

Religionswissenschaftliches Seminar, Universität Luzern

Vortrag auf der Jahrestagung der
Deutschen Vereinigung für Religionsgeschichte
Leipzig 26.-28.09.2001

Aktualisiert: Januar 2007

Qualifizierung für das Diesseits oder Jenseits?

Religionswissenschaft und Berufsaussichten

Martin Baumann

In den vergangenen Jahren ist die Frage beruflicher Perspektiven für Religionswissenschaftler und Religionswissenschaftlerinnen angesichts steigender Zahlen von Studiumsabsolventen offensichtlicher und drängender geworden. Studierenden und Dozierenden der Fachdisziplin ist zunehmend klarer, dass die Chancen einer akademischen Karriere angesichts vorhandener Lehr- und Forschungsplätze an Universitäten allenfalls einer kleinen Minderheit offen stehen. Das religionswissenschaftliche Studium ist faszinierend und von einer ungeheuren Breite, sowohl im Hinblick auf Themen, Ansätzen und zugrunde gelegten Methoden. Die große Spannweite, reiche Vielfalt und seit kurzem gesellschaftspolitische Aktualität hat bislang jedoch keine Entsprechung in einem Reichtum von möglichen Berufsbildern und –sparten gefunden. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall. Für die Religionswissenschaft gilt, was für alle kultur- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge gilt: Ein fest umrissenes Berufsbild – ausser dem der akademischen Laufbahn – besteht nicht.

Wo sind Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler gelandet?

Die berufliche Orientierung von religionswissenschaftlichen Studierenden hin auf eine akademische Karriere mag bis in die frühen 1980er Jahre noch ihre Berechtigung gehabt haben. Die Studierendenzahlen waren klein, sehr klein. Seit dem Boom der kulturwissenschaftlichen Fächer und dem starken Studierendenzuwachs auch in der Religionswissenschaft in den 1990er Jahren ist das Bild jedoch nicht mehr stimmig. Allein die insgesamt wenigen explizit religionswissenschaftlichen Stellen an den Universitäten zeigen die klaren Grenzen auf. Meines Erachtens nach sollte diese Tatsache auch Konsequenzen für die Inhalte und Anforderungen des Studiengangs haben.

Ich will vorweg einen impressionistischen Blick werfen, wo Absolventen der Religionswissenschaft beruflich gelandet sind: Von den Studierenden, die wie ich 1988/89 den Magister in Marburg ablegten, sind zehn Jahre später: Lehrer an Waldorf-Schulen → zwei. Eine Kommilitonin arbeitete zeitweise als Verkäuferin, eine hat nach dreijährigem Ausbildungsgang eine Beamtenstelle beim Arbeitsamt; einer anderen gelang über den Quereinstieg mittels ABM-Beschäftigung eine Anstellung in einem kirchlichen Archiv; eine Mitstudentin wurde Fachre-

ferentin an einer Universitätsbibliothek, zwei gründeten einen Verlag und sind freiberuflich tätig; zwei weitere haben den Weg der universitären Qualifizierung und Laufbahn genommen; weitere Mitstudierende wurden frei Journalisten, andere sind in verschiedenen EDV-Branchen tätig. Mit der Thematik "Religion" haben die wenigsten heute noch etwas zu tun. Allenfalls streift es hier und da einmal den beruflichen Alltag.

Eigeninitiativen und Fördern von Befähigungen

Diese Diskrepanz von Ausbildungsgang und späterem Beruf ist vielen bekannt. Angesichts der prekären Situation hatte sich Mitte der 1980er Jahre in Marburg ein Kreis Studierender gebildet, aus dem heraus u.a. die religionswissenschaftliche Zeitschrift *Spirita* sowie 1989 der Verein "Remid", der Religionswissenschaftliche Medien- und Informationsdienst, entstanden war. Remid war und ist gedacht, religionswissenschaftliche Informationen und Erkenntnisse in die Öffentlichkeit zu tragen und aus Eigeninitiative Arbeitsmöglichkeiten für Religionswissenschaftler zu schaffen. Der Ansatz war, sich über eine selbst geschaffene, außeruniversitäre Plattform als Referent oder Autor zu qualifizieren und notwendige berufliche Erfahrungen zu sammeln. Erstaunlicherweise wurden die Referenten und erste Studien jedoch nicht so reißend nachgefragt, wie erwartet. Im Laufe der Jahre wurde den Aktiven klarer, dass es bei Leibe nicht leicht sei, der Religionswissenschaft und Religionswissenschaftlern Gehör und Mitsprache in der Öffentlichkeit zu verschaffen. Auch das Einwerben von Finanzmitteln und die Schaffung und Sicherung von Arbeitsstellen erwies sich als sehr schwierig und ernüchternd. Die Projekte und Aktivitäten des langsam gewachsenen religionswissenschaftlichen Vereins sind auf der Homepage gut dokumentiert (www.remid.de); ich möchte daher eine weitere Initiative benennen.

An dem Seminar für Indologie und Religionswissenschaft der Universität Tübingen wurde 1998 ein Seminar zum Thema *Berufsperspektiven für Religionswissenschaftler* veranstaltet. Ein handfestes Ergebnis des Seminars bildete die Herausgabe einer kleinen, selbst produzierten Broschüre, welche die Informationen und Erkenntnisse der Veranstaltung zusammentrug. Anders als etwa das von der Bundesanstalt für Arbeit vorgelegte Bändchen *Blätter zur Berufskunde: Religionswissenschaftler/ Religionswissenschaftlerin* (5. Aufl. Bielefeld 1993) verliert sich das Tübinger Heft nicht in überholten Floskeln, Allgemeinplätzen und Wunschvorstellungen. Vielmehr weisen die Tübinger Studierenden klar darauf hin, dass es mit einem Studium und dem Erwerb von Fachwissen allein nicht getan ist. Wichtig sind überdies Zusatzqualifikationen wie Sprachen- und Rhetorikkenntnisse sowie Praxiserfahrungen beispielsweise in der Erwachsenenbildung, Kulturarbeit oder auch ganz konkret im Formulieren von ansprechenden Texten. Auch auf Auslandsaufenthalte, selbstinitiierte Projekte, Praktika und studienbegleitende bzw. berufsorientierende Tätigkeiten weist die hilfreiche Zusammenstellung hin. M.E. ist es gewinnbringend, ähnliche Seminare zum Thema an anderen Universitäten sowohl in thematischer als auch handwerklich-methodischer Orientierung durchzuführen. Denn es fragt sich, ob in den Seminaren neben der Vermittlung von inhaltsschweren faktischem Wissen auch solche, gerade in der Berufswelt nachgefragten handwerklichen Qualifikationen erlernt werden wie:

- Zusammenfassung von Diskussionen (Übung mittels Protokoll),
- kurz-prägnante Wiedergabe umfangreicher Sachverhalte, sei es in vorgegebener Wortanzahl oder festgesetzter Redezeit (Einüben u.a. durch Rezension, Formulieren eines Abstracts, Kurzvortrag),
- klarer und verständlicher Ausdruck in Schrift und Rede (Hausarbeit, mündliches Referat),
- die didaktisch ansprechende Präsentation von Sachverhalten (Vortrag, Medieneinsatz mit Folien etc.),
- die ergebnisorientierte Moderation kontroverser Positionen (Diskussionsleitung),
- Entwickeln eigenständiger Problemlösungsstrategien.

Solche unmittelbar berufspraktischen Aspekte – so genannte Schlüsselqualifikationen - kommen in der Anlage und Durchführung von Seminaren bislang oftmals nur ansatzweise zur Sprache. Gerade die für eine universitäre Lehre zentralen Momente bleiben angesichts der Stofffülle eines Pro- oder Hauptseminars zu oft auf der Strecke: Das Ziel der Befähigung zum eigenständigen Denken, zum problemorientierten Nachdenken und Hinterfragen. Ernsthaft betriebenes Studieren ist eine anstrengende Sache, doch Begeisterung für ein Thema und Freude am Erstellen eigener Interpretationsweisen und origineller Verknüpfungen spornen an. Ein Begeistern zum Lesen und Lernen, zum mehr wissen und verstehen wollen und die Hinführung zum eigenständigen Denken sollte universitäre Lehre idealerweise wecken und fördern.

Perspektiven auf (berufliche) Perspektiven

Der 1997 publizierte, weiterhin aktuelle Beitrag von Steffen Rink "Einsteiger, Umsteiger, Aussteiger. Gibt es berufliche Perspektiven für Religionswissenschaftler?" (*Spirita* 1/97) benennt die Chancen, als Religionswissenschaftler bei der Universität unterzukommen oder als Freiberufler ein Einkommen zu erzielen. Seine informative Auflistung, welchen Aufwand ein freiberuflicher Religionswissenschaftler etwa treiben muss, um auf einen insgesamt bescheidenen Monatslohn zu kommen, ist dabei recht ernüchternd. Rink zu den Chancen: "Die realistische Perspektive für eine einigermaßen adäquate Beschäftigung nach dem Studium dürfte wohl diejenige sein, in der der Religionswissenschaftler in einem fachfremden Beruf eventuell einen Teil seiner Fähigkeiten einbringen kann. (...) Unter Einbeziehung von zusätzlichen Qualifikationen kann es dann möglich sein, auch etwas mit Religionen zu tun zu haben und in der Art des Umgangs mit diesem Thema religionswissenschaftliche Kompetenz einfließen zu lassen." (S. 21).

Eine Perspektive nicht so sehr nach Beendigung, sondern aus der Mitte des aktuell betriebenen Studiums, bietet der Beitrag "Dialog der Religionen" im Schweizer Berufsmagazin *Perspektiven* (2/ 2006). Zwar ist der Titel des Artikels irreführend und geht am religionswissenschaftlichen Selbstverständnis vorbei, doch sind die inhaltlichen Aussagen lesenswert. Der Journalist Pirmin Schilliger befragte drei Studierende der Religionswissenschaft, warum sie gerade dieses Studienfach auswählten, was sie interessiert und wie ihre Überlegungen zu

einem "danach" sind. Deutlich wird die Begeisterung der Studierenden an religionswissenschaftlichen Themen, am eigenen Entdecken überraschender Blickwinkel und der Freude, den Dingen auf den Grund zu gehen. "Wenn mich ein Thema beschäftigt, gibt es auch keine Abgrenzung zwischen Studium und Freizeit", wird einer der Studierenden zitiert (S. 51). Spätere berufliche Möglichkeiten können die Interviewten nur wage umreißen, große Sorgen bereiten sie sich dennoch nicht. Diese Sorge, so scheint es, wird eher an sie herangetragen, das klare Interesse an den Themen des Faches steht bei den Studierenden im Vordergrund.

Aneignung wissenschaftlicher Arbeitstechniken und der *unique selling point*

Auf dem Arbeitsmarkt sind Religionswissenschaftler bekanntlich nicht allein. Sie konkurrieren bei ausgeschriebenen Stellen mit Bewerberinnen und Bewerbern aus der Philosophie, Soziologie, Kulturwissenschaft und Ethnologie. Gleich mit diesen Bewerbern ist den religionswissenschaftlichen Absolventen, dass sie an der Universität wissenschaftliches Arbeiten erlernt haben. Das bedeutet unter anderem, sich eigenständig in eine komplexe Materie einarbeiten zu können, diese strukturieren und aus eigener Perspektive analysieren und interpretieren zu können. "Wissenschaft" umfaßt auch die Fähigkeit der kritisch überdenkenden Auseinandersetzung mit den untersuchten Gegenständen. Idealerweise sollte Teamfähigkeit und kommunikative Kompetenz bei gleichzeitigem selbstbewußten Vertreten eigenständiger Positionen gewonnen worden sein. Und "Wissenschaft" bedeutet nicht zuletzt, im "Durchhalten" geübt zu sein und mit Frustrationserlebnissen umgehen zu können. Das hat die Religionswissenschaft als universitäre Disziplin mit benachbarten Fachrichtungen gleich. So gesehen kann auch argumentiert werden, dass mit religionswissenschaftlichen Studieninhalten ein interessantes und lebhaftes Studium absolviert und am Ende ein Hochschulabschluss erworben werden kann. Dieser Abschluss qualifiziert zum Einstieg in weiterführende Ausbildungsgänge oder bei Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit zu einer (hoffentlich) angemessenen Lohnstufe etwa im Kultur- und Sozialbereich, im Rahmen von Beratungstätigkeit und Interkultureller Kommunikation und dem Medien- und Verlagswesens.

Über einen solchen nüchtern-pragmatischen Ansatz hinaus fragt sich jedoch, was das religionswissenschaftliche Studium von anderen Studiengängen abgrenzt und positiv abhebt. Auf die Frage der Berufsperspektiven bezogen, was ist das Proprium des religionswissenschaftlichen Absolventen? Was hat eine religionswissenschaftliche Absolventin anderen sozial- und kulturwissenschaftlichen Mitbewerberinnen voraus, was ist ihr "unique selling point" (neudeutsch gefragt)? Die wissenschaftliche Qualifikation und möglicherweise das Beherrschen der handwerklichen Techniken sind es nicht, die Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler abheben. Letztlich ist es der spezifische Gegenstand und die fachliche Spezialisierung auf religiöse Traditionen und religiös gedeutete Sachverhalte. Dieses beinhaltet – zuzüglich zu dem Faktenwissen –, sich eine sympathisch-kritische Einstellung zu der interessegeleiteten Traditionsdarstellung und den Glaubensüberzeugungen naher wie ferner Religionsvertreter und -angehöriger angeeignet zu haben. "Kritisch" soll nicht "kritisieren" meinen, auch wenn dieses nicht ausgeschlossen ist. Vielmehr impliziert es, entsprechende Darstellungen und Schilderungen, sei es in Wort, Handlung oder Abbildung, als stets *gedeutet*

und mit bestimmter Intentionalität von Seiten der Gläubigen vorgetragen (Waardenburg 1986), analysieren zu können. Religiöse, "heilige" Texte oder Bilder können zum einen als Selbstaussagen der Gläubigen "gelesen" werden. Sie können aber auch gegen den Strich gelesen werden, um so implizite Selbstrechtfertigungen, Überlegenheitsansprüche, Missionierungsabsichten, Polemiken und mehr herauszuschälen.

Ein damit einhergehender Aspekt religionswissenschaftlicher Qualifikation ist der der vergleichenden und systematisierenden Perspektive. Gemeint ist die Leistung des denkerischen Brückenschlags und der Übertragung von Sichtweisen, Einsichten und Ansätzen auf andere Bereiche. Sicherlich hat dieses die Religionswissenschaft mit manchen anderen Disziplinen gemein. Jedoch ist es die Kombination von religionsgeschichtlicher Einzelforschung und vergleichend-systematischer Ausrichtung, die eine besondere denkerische Sensibilität und Fähigkeit fordert, hoffentlich auch fördert.

Vermittlung religionswissenschaftlicher Blickwinkel

Um nochmals auf den Gegenstand und die Spezifik religionswissenschaftlichen Arbeitens zu sprechen zu kommen: Die Auseinandersetzung und Begegnung mit "fremden", religiösen Weltbildern, Überzeugungen und Lebensentwürfen führt stets auch zum Überdenken der eigenen Situation und den Bedingungen der eigenen Gesellschaft. Die Haltung der Unvoreingenommenheit, oben als sympathisch-kritische Herangehensweise bezeichnet, wissenschaftlich als "methodologischer Agnostizismus" formuliert, kann auch auf die Untersuchung der eigenen Gesellschaft angewandt werden. Dass die Religionswissenschaft angesichts des neuen Interesses an Religion und Spiritualität sowie Schlagwörtern wie Fundamentalismus, Globalisierung, Multikulturalismus und religiöser Pluralismus eine wichtige, informationsvermittelnde Rolle spielen kann, ist ohne Zweifel. Allein, die akademische Kompetenz und die Wirklichkeit des Arbeitsmarktes sind hier lange noch nicht zusammengeführt.

Eine jüngste Ausnahme mit Wachstumspotential ist jedoch zu benennen: Seitdem die neue Pluralität von Religionen auch in der öffentlichen Schule durch Schüler unterschiedlicher Religionen und Bekenntnisse Einzug hielt, sind an vielen Orten Bestrebungen im Gange, statt des bislang dominierenden christlich-konfessionell ausgerichteten Religionsunterrichts einen religionsübergreifend, wertneutralen Unterricht anzubieten. Solch ein überkonfessioneller Unterricht auf Primarstufenebene und in weiterführenden Schulen eröffnet für Absolventen der Religionswissenschaft neue Perspektiven als Religionslehrerin bzw. Religionslehrer. Einen ersten Masterstudiengang, der explizit die Ausbildung zum Religionslehrer/Religionslehrerin anbietet (in Kombination mit einem parallelen Lehrdiplom), startet ab dem Herbstsemester 2007 an der Universität Luzern. Der Studiengang "Höheres Lehramt Religion" wird von der Theologischen Fakultät und dem Religionswissenschaftlichen Seminar getragen und vereint mehrere Disziplinen: Theologische Fächer, Religionswissenschaft, Ethik, Philosophie und Judaistik. Erklärtes Ausbildungsziel ist, dass Lehrerinnen und Lehrer Schüler nicht mehr *in* eine Religion unterweisen (*teaching in religion*), sondern *über* Religionen unterrichten (*teaching about religion*).

Für die beruflichen Aussichten von Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftlern bleibt dennoch festzuhalten: Die Spezifik des religionswissenschaftlichen Denkens und ihres Ansatzes ist außerhalb der Universität bislang weitgehend unbekannt. Es verwundert daher nicht, dass christliche Theologie und Religionswissenschaft oft gleichgesetzt werden. Eine geschützte Berufsbezeichnung "Religionswissenschaftler" existiert nicht. Manch religiös Motivierter legt sich gern den Titel zu, um damit in den Genuß des Positivimages von Kompetenz, religionsvergleichender Kenntnisse und Unvoreingenommenheit zu kommen. Die Stärkung des Eigenprofils von Religionswissenschaft, des religionswissenschaftlichen Studiums selbst und das seiner Absolventen ist bislang ein deutliches Desiderat. Die jüngst zunehmende Präsenz von Religionswissenschaftlern in der Öffentlichkeit und der vermehrte Rückgriff auf religionswissenschaftliche Expertisen sind jedoch Anzeigen einer Besserung der Lage. Angesichts dessen wird es zukünftig vielleicht auch möglich sein, jenseits gängiger Stellenangebote innovative Berufsaussichten für Religionswissenschaftler zu entwickeln, neue Berufe zu schaffen und zu erfinden (dazu allgemein: Gallio 2000). Auch wenn die Plätze im Diesseits oft schon genau abgezählt sind, mit Enthusiasmus und Kreativität lässt sich viel bewegen.

Im Text genannte Literatur:

Bundesanstalt für Arbeit (Hg.), *Blätter zur Berufskunde: Religionswissenschaftler/ Religionswissenschaftlerin*, 5. Aufl. Bielefeld: Bertelsmann Verl. 1993.

Gallio, Claudio (Hg.), *Den eigenen Beruf erfinden. Wie Geisteswissenschaftler ihre Chancen nutzen*, Frankfurt am Main: Campus 2000.

Rink, Steffen, "Einsteiger, Umsteiger, Aussteiger. Gibt es berufliche Perspektiven für Religionswissenschaftler?", in: *Spirita. Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 11, 1, 1997, S. 17-24. (*Spirita* online seit 2001: www.diagonal-verlag.de/espirta.htm)

Ein Sprung ins kalte Wasser. Berufsperspektiven für Religionswissenschaftler. Ein Informationsheft nicht nur für Studienanfänger, erarbeitet von den Teilnehmern des Seminars "Berufsperspektiven für ReligionswissenschaftlerInnen" (Sommersemester 1998), zusammengestellt von Benita von Behr und Kirsten Holzapfel, Tübingen: Seminar für Indologie und Religionswissenschaft 1998 (Fachschaft, Seminar für Indologie und Vergleichende Religionswissenschaft, Universität Tübingen, Corrensstr. 12, 72076 Tübingen).

Schilliger, Pirmin, "Dialog der Religionen", in *Perspektiven*, 2, 2006, S. 49-52 (auch online unter www.unilu.ch/files/berufsperspektiven_2.pdf)

Waardenburg, Jacques, *Religionen und Religion. Systematische Einführung in die Religionswissenschaft*, Berlin: de Gruyter 1986.

Seminar für Religionswissenschaft, Universität Luzern, Kasernenplatz 3, CH-6003 Luzern;
www.unilu.ch/relwiss relsem@unil.ch